Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1068922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN DIE WELT

Von Ernst Schürch

Am meisten Aufsehen hat in den letzten Wochen der plötzliche Wechsel im amerikanischen Staatssekretariat hervorgerufen. Warum dieser Pferdewechsel mitten in der Furt? Man suchte allerlei dahinter. Byrnes fühlte sich in seinem Alter und mit seinen angegriffenen Kräften der entscheidenden Moskauer Konferenz vom März nicht mehr gewachsen und wollte dem Nachfolger Zeit lassen, sich einzuarbeiten. Warum das nicht ernst nehmen? Hull ist doch aus ähnlichen Gründen zurückgetreten, und niemand fand darin nur die «Diplomatenkrankheit». — Aber es ist schon wahr, daß Truman unheimlich viel Menschen verbraucht. Er hat schon den vierten Außenminister! Die Ablösungen auch auf andern Posten jagen sich förmlich (fest scheint nur der Gewaltige des Fernen Ostens, General MacArthur, im Sattel zu sitzen). Das hängt mit einer uns fremden amerikanischen Eigenheit zusammen, die sich einmal dem Schreibenden gegenüber in die Worte kleidete: «Er hat seine Sache recht gemacht, fort mit ihm! Geben wir einem andern „chap" eine Gelegenheit!» — Auch Baruch, Vorsitzender der Atomkommission, ist gegangen, nachdem ein Plan aufgestellt worden ist, der die Logik für sich und die Aussichten gegen sich hat. Denn er setzt eine Zentralgewalt in der Aufsicht voraus, der sich alle Mächte bedingungslos unterwerfen, während ja die Souveränität der Größten durch das Veto sichergestellt ist. — Byrnes' Nachfolger, General Marshall, ist mit einem erschrekkenden Heufuder von Vorschußlorbeeren in das Staatssekretariat eingezogen. Er ist ja der Mann hinter der größten organisatorischen Leistung unserer Zeiten, dem Aufbau der amerikanischen Wehrmacht während des Krieges. Aber er kommt auf ein Feld, wo er nicht als Organisator frei schalten und das praktisch Beste durchsetzen kann. Seine politischen Mißerfolge in China müssen ihm den Unterschied klargemacht haben. Er wird es mit unbestimmbaren Kräften und schwankenden Größen zu tun bekommen, mit unausgesprochenen Bedürfnissen etwa einer totalitären Diktatur, die intern das Gegenteil dessen nötig hat, was die Welt als Ganzes wünschen muß, den freien Verkehr unter den Völkern. Das kann in Versuchung führen, Kompromisse auf Kosten der Schwachen und Abwesenden zu schließen, und das arme Europa könnte noch mehr als ohnehin schon zum bloßen Objekt oder zum Klopfboden der Übermächte werden. — Churchill versucht auch in der Schweiz die Sache der *Vereinigten Staaten von Europa* zu fördern, und es gibt Amerikaner, wie den gewesenen Botschafter in Moskau, Bullitt, die wegen der russischen Gefahr gleich denken. Aber England ist anders gestimmt. Es wird von Rußland jetzt freundlicher behandelt. Militärische Anbiederungsbesuche schaffen eine angenehmere Luft. Churchills Gründung wäre eben doch eine Mobilisation von Westeuropa gegen die Übergewalt im Osten. Frankreich müßte darin die Führung übernehmen; aber es kann nicht und ist höchstens für eine Aufwärmung der Entente cordiale zu haben.